

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreizehngeltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg. mit Bringerlohn 80 Pfg. durch die Post M. 1.80 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Sassenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. Main.

Donnerstag, den 7. August 1913.

17. Jahrgang.

Nummer 92.

Bekanntmachung.

Die Jagdhandlung Peter Wagner u. Co. hier beabsichtigt auf seinem Grundstück, Kartenblatt 10, Parzelle 1115, ein Wohn- u. Geschäftshaus nebst Werkstatt zu errichten und hat hierzu die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht. Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigenthümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen bei dem Agl. Landrat in Wiesbaden, Leisingstr. 2, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet ist, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung das Gemeinwohl oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim a. M., den 5. August 1913.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. August, vormittags 10 Uhr verweigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

1 Partie Möbel, 2 Gewehre und Regale.

Hochheim, den 6. August 1913.

Hardt, Gerichtsvollzieher.

Notales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 7. August 1913.

Gestern Abend fand im Saale „Zum Hirsch“ der Vortrag des Herrn Hauptmann Kuhn von der Schutztruppe über „Selbsterlebens in Südwestafrika“ statt. Die Veranstaltung war sehr gut besucht, auch zahlreiche Mädchen und Frauen hatten sich eingefunden. Der Referent ist ein Mann von redender Figur und sein ganzes Aeußeres kündigt schon das Leitmotiv seines Vortrages an: „Durch!“ — „aber das macht nichts“, wie seine stehende Redensart lautet. Herr Hauptmann Kuhn gab in prächtigen Worten ein Bild der Leiden und Freuden unserer Landsleute in den Kolonien; er gab ein scharf umrissenes Bild Südwestafrikas in geologischer, botanischer, zoologischer und anthropologischer Beziehung. Das heißt er gab Aufklärung über den Aufbau und die natürlichen Verhältnisse des Landes, wie ganz Südafrika überhaupt. Er machte die Zuhörer mit der Flora und Fauna, dem bekannten Pflanzen- und Tierreich der Halbinsel bekannt. Folgt die Krone der Schöpfung: der Mensch. Dieser freilich kann gerade in Afrika nicht immer als „Krone“ bezeichnet werden und das was der Herr Hauptmann, anlässlich des von ihm selbst miterlebten letzten Aufstands der Herero und anderer Stämme erzählte, war geeignet dem Zuhörer einen Schauer über den Rücken zu jagen. Aber er zeigte auch, wie deutscher Mut und deutsche Fähigkeit zuletzt doch über alle Hinterlist der Schwarzen und ihrer Führer siegte und die aufständigen Horden von gestern sind heute zum großen Teil gut verwendbare Arbeitskräfte, die mithelfen das Land der Kultur zu erschließen. — Die gezeigten hübschen Lichtbilder vervollständigten den Genuß, einen so vortrefflichen Redner zu hören und reicher Beifall belohnte die mehrstündigen Ausführungen. — Der Zweck des Vortrages (neben Zuwendung des Reinertrages an bedürftige Kolonialkrieger) ist wohl der, neue Freunde für die Kolonialsache zu gewinnen und in der Tat, für junge, gesunde und charakterfeste Männer und Jungfrauen winkt dort drüben Erfolg, wie sie in der Heimat wohl nie zu erreichen sind. Darum:

„Man immer rüber!“

— „Aber das macht nichts.“

Die Turngesellschaft errang bei dem Gaudiumfest in Sulzbach am letzten Sonntag folgende Preise:

Platz	Name	Punkte
11.	Preis Jakob Dienst	131
13.	Ed. Schleidt	128
14.	Lor. Hartmann	127
26.	Franz Adam	120
55.	Phil. Kohl	101
73.	Pet. Kohl	

Der Gesangsverein „Sängerbund“ veranstaltet Sonntag den 10. August sein diesjähriges Gartenfest im Garten des Rathhauferhofes. Freunde und Gönner sind hierzu herzlich eingeladen. Näheres siehe Inserat.

* **Fußball.** Am vergangenen Sonntag beteiligte sich die erste Mannschaft des „Sportvereins Flörsheim“ an den Eiser-Katzenjungen in Raunheim. Das erste Spiel gegen den Fußballklub Kistheim verlief nach glattem Erfolg 6 — 1 zu Gunsten Flörsheims. Das zweite Spiel gegen „Teutonia Bismarckshausen“ endete nach hartnäckigem Kampfe 2 — 1 für Flörsheim. Besonders bemerkenswert ist, daß unser Spieler Adam Gräfer, der als Ersatz in der ersten Mannschaft mitspielte, das erste Goal erzielte. Sportverein Flörsheim konnte also als Sieger, mit dem 1. Preis das Spielfeld verlassen.

* **Eddersheim.** Von einem tragischen Geschehnisse wurde eine hiesige Familie betroffen. Sie wollte ein Kind zur Operation bringen. Als die Mutter vor dem Krankenhaus der Strassenbahn entstieg, mußte sie die Entdeckung machen, daß das kleine Wesen bereits verstorben war.

in Otristel, 6. August. Am Montag Nachmittag versuchte ein etwa 25jähriger Radfahrer die 10 Jahre alte Tochter des Landwirthes H. B. Jung durch Geldversprechungen usw. nach einem einsamen Pläze in der Nähe des Maines zu locken. Das Kind ging auch nichts ahnend mit. An der erwähnten Stelle jedoch sah die Tochter des Betriebsführers Kaiser und stiftete. Als der Mensch dieser ansichtig wurde, war er momentan so überrascht, daß er sein Rad nahm und das Weite suchte. Man glaubt, daß es gelingen wird den gefährlichen Burschen ausfindig zu machen.

* **Höchst, 4. August.** Die gefährlichen Liebhaber. Der Arbeiter Peter Kib, der, wie berichtet wird am Dienstag Abend seine Braut in Hofheim totgeschossen und sich selbst durch weitere Schüsse schwer verletzt hatte, ist am Mittwoch Mittag im hiesigen Krankenhaus gestorben. Dagegen ist das Befinden des Gelegenheitsarbeiters Wintersberger, der ebenfalls am Dienstag in Sothenheim seine Geliebte und sich durch Schüsse verletzt hatte und ins hiesige Krankenhaus geliefert war, unverändert. Anscheinend besteht keine Lebensgefahr.

* **Wiesbaden, 4. Aug.** Von der Platte. Die Bronzefürche am Eingang des Jagdschlösses Platte zwei künstlerisch fein durchgeführte Tierfiguren sind bekanntlich schon vor einiger Zeit von der Luxemburgischen Hofverwaltung von ihrem Postament genommen worden und zieren jetzt, wie es heißt, den Eingang eines bayrischen Schlosses. Die Stadt will nun diesen hübschen Schmuck dem Jagdschlössle wiedergeben und wird deshalb zwei Bronzekopien der Tiere herstellen lassen. — Eine Automobilverbindung zum Jagdschlössle Platte mit dem eleganten Wagen der Autoverkehrs-Gesellschaft wird von der Stadt in aller Kürze geschaffen werden, eine Einrichtung die unsere weniger wegfertigen Kurgäste gewiß dankbar begrüßen werden.

* **Schwerer Unfall in einem Aeroplan-Karussell.** Auf der Liborimesse in Paderborn lösten sich infolge des Bruches einer Schraube zwei in Aeroplanform gebaute Wagen von einem Karussell los und stürzten in die umstehende Zuschauermenge. Zwei Mädchen wurden tödtlich, ein Knabe schwer und etwa zehn Personen leichter verletzt.

* **Boppard, 1. August.** Der Frostschaden an der Obst-ernte. Nach Beendigung der Kirchenernte läßt sich der Schaden überblicken, den die diesjährigen Frühlingsfröste angerichtet haben. Der Ausfall an Verdienst infolge der schlechten Kirchenernte ist für die Bopparder Gemarlung mit 100000 Mark nicht zu hoch angegeben, für die Gemarlung Salzig beträgt er sogar 120000 Mt. Pfirsich- und Apfelsobäume lieferten nur sehr geringen Ertrag, während das Spätsobst durch den Regen theils von den Bäumen geschlagen wird, theils aufspritzt. Selten noch war ein Jahr für die hiesigen Obstbauern so schlecht wie das jetzige.

* **Marburg, 4. August.** Vergangene Nacht gegen 2 Uhr trachtete der oberhalb des Marktplatzes auf dem Pläze vor der Schloßterre stehende dicke Ahornbaum unter donnerndem Getöse um, zerschlug an einem Hause einige Fenster Scheiben und zerriß die Leitungsdrahte. Die aus ihren Kneipen heimkehrenden Studenten nahmen als sie die Straße durch den Baum versperrt fanden, Gelegenheit, die Bürger stundenlang von dem Ereignis möglichst laut in Kenntnis zu setzen. Als ein Glüd ist es zu bezeichnen, daß die Sache zur Nachtzeit passierte, denn den ganzen Tag über hatten sich auf diesem Pläze viele Kinder auf.

Eingesandt.

(Die Redaktion übernimmt nur preßgesetzliche Verantwortung.)

Als langjähriges, hier in Flörsheim ansässiges Mitglied des „Deutschen Radfahrerbundes“ bitte ich um Aufnahme folgender Zeilen:

D. R. Wie aus Ihrer letzten Nummer in einem mit 8 gezeichneten Artikel zu ersehen ist, beabsichtigt, m. hier Gründung eines neuen Radfahrervereins. Derselbe will sich einem Radfahrerverband Concordia E. V. in Bamberg anschließen. Ein allgemeiner Radfahrerverband ist mir aber unter dem Namen Concordia nicht bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen rein konfessionellen, dem Zentrum nahestehenden Verband, der neben den Radfahrerinteressen auch noch politischen oder konfessionellen dienen soll. Dann aber ist es mit dem neuen Verein kein Haar anders, als wie bei dem früheren Radfahrerverein „Solidarität“.

Als bester Beweis gegen die Vorwürfe, die bestehenden Verbände würden zuviel Sportgerei, maßlose Vergnügungssucht etc. betreiben, möge dienen, daß gerade auch eine ganze Anzahl hiesiger Bürger dem „Deutschen Radfahrerbunde“ angehören und zwar in erster Linie weil dieser große Bund seinen Mitgliedern recht große wirtschaftliche Vorteile gewährt, ohne daß man einem Verein anzugehören gezwungen ist.

Der „Deutsche Radfahrerbund“ steht auf streng nationalem Boden und schließt konfessionelle, politische oder Standesunterschiede aus. Das Eintrittsgeld beträgt 2 Mt., der jährliche Beitrag einschließlich Gaubeitrag (Gau 9 Frankfurt a. M.) 6.50 Mt. Also ein wesentlicher Unterschied gegenüber dem Bamberger Verband Concordia ist das nicht!

Bei diesen Beiträgen gewährt aber der „Deutsche Radfahrerbund“ seinen Mitgliedern vollständig kostenlos:

- 1.) Die Deutsche Rad- und Kraftfahrzeitung, erscheint im Sommer wöchentlich, im Winter vierzehntäglich.
 - 2.) Versicherung gegen Haftpflicht beim Radfahren bis zur Höhe von 100 000 Mark.
 - 3.) Versicherung gegen Unfall beim Radfahren.
 - 4.) In den ersten vier Jahren jährlich vom Gau eine vorzüglich ausgeführte Landkarte aus dem bekannten Verlag Ravenstein in Frankfurt a. M.
 - 5.) Verschiedene kleinere Handbücher, Grenzarten etc. etc.
- Neben diesen kostenlosen Vorteilen oder Gaben gewährt aber der „D. R. B.“ noch bedeutende Ermäßigungen bei dem Bezug von anderem Kartenmaterial, Reiseleiter, beim Besuch von Gasthäusern, Wirtschaften u. s. w.

Wer sich hierüber genaue Einsicht verschaffen will, kann gratis das Werbeheft des „D. R. B.“ im dem alles über den Bund enthalten ist, beziehen. (Ist vom Einsender dieses Artikels in unserer Expedition niedergelegt. Die Red.) Das Werbeheft zeigt, daß der Deutsche Radfahrerbund, der größte deutsche Verband mit über 40 000 Mitglieder, sich weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erstreckt (Deutsch-Ostreich und weiter) und neben den sportlichen Interessen im weitesten Maße das übrige Radfahrertum und dessen wirtschaftlichen und sozialen Zwecke verfolgt und pflegt.

Wer also mit seinem Rade hinaus in die freie Natur, frei von den kleinen Kämpfen des Tages und frei von Sorgen ziehen will, wer also mit seinem Mitmenschen nur als Mensch ohne die konfessionelle, politische oder standesgemäße Scheuklappe verkehren will, der bleibe diesen Verbänden fern, u. trete dem allgemeinen „Deutschen Radfahrerbund“ bei.

Dies zur Aufklärung, bevor der neue Verein gegründet ist!

RUCK
ist die neue
Qualitäts-
3 Cigarette

Die Friedensverhandlungen.

Die günstigen Prophezeiungen für eine baldige Einigung mit Rumänien, die das neue Ministerium Radostawow durch den Minister des Auswärtigen vor zwei Wochen der Sobranje verkündet ließ, haben sich in den Ergebnissen der Bukarester Friedenskonferenz rasch und mit guten Aussichten für die weiteren Verhandlungen erfüllt. Der rumänische Einfluss hat für Bulgarien eine Waffenruhe durchgesetzt und er wirkt regulierend und ausgleichend für die Entwirrung der recht verwickelten Wünsche der Unterhändler. Die Sonderstellung Rumäniens hebt sich besonders deutlich und fast demonstrativ von der Position der Alliierten, die in Bukarest gleichsam aus einem Munde sprechen, dadurch ab, daß die rumänischen Delegierten, zusammen mit den Vertretern Bulgariens einen Pakt unterzeichnet haben, der die bulgarisch-rumänische Grenzfrage endgültig zu Gunsten der Rumänen regelt. Das überrascht an sich nicht, denn es war schon vor dem Zusammentritt der Konferenz bekannt, daß Bulgarien die rumänischen Bedingungen in ihrem Kern angenommen hatte. Die Linie Turtukai-Dobritsch-Balksch mit einem kleinen Vorland (bei Turtukai neun Kilometer stromaufwärts) wird die neue bulgarisch-rumänische Grenze in der Dobrudscha bilden. Bulgarien wird die Festungswerke von Schumla und Ruffschut schleifen und darauf verzichten, an der neuen Grenze irgendwelche Befestigungen anzulegen; dagegen ließ sich Rumänien diese Beschränkung nicht auflegen. Angesichts der Ohnmacht des bulgarischen Volkes war etwas anderes als die Annahme dieser Forderungen nicht zu erwarten, zumal, da sie das Mindestmaß ausmachen, mit dem Bulgarien rechnen durfte. Die ganze Art, wie Rumänien dieses längst gewünschte Ergebnis durchgesetzt hat, und die verständige Mäßigung der rumänischen Regierung werden nicht ohne günstige Wirkung auf die politischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien bleiben können, und man darf nun mit größerem Recht erwarten, daß die rumänische Hilfe dem bedrängten Nachbarn bei den Verhandlungen mit seinen verbündeten Gegnern in Bukarest zusetzen kommen wird. Aber dessen bedarf es auch! Die serbisch-griechischen Ansprüche sind für Bulgarien, auch nach den Konzeptionen, zu denen sich inzwischen Paschitsch und Beniselos bereit erklärt haben, selbst bei größter Verschidenheit und Resignation für Bulgarien unannehmbar. Serbien hat seinen ersten Vorschlag dahin abgeändert, daß die Grenze statt im oberen Strumatal etwas weiter westlich auf den Höhenzügen verlaufen soll, die die Wasserscheide zwischen der oberen Tregalnica und der Struma bilden. Und Beniselos will sich mit der Bai von Lagos (etwa in der Mitte der Linie Kawalla-Debeagatsch) als östliches Ende der künftigen griechisch-bulgarischen Grenze begnügen. Aber was bedeuten diese Konzeptionen, wenn man bedenkt, daß als unbeschnittene Werte aus dem Krieg gegen die Türkei der alte Bündnisvertrag Bulgariens alles Gebiet östlich der Struma zugewiesen hat? Jetzt aber soll König Ferdinand selbst von dem damals unstrittig ihm vorbehaltenen Land vieles, und gerade das Beste seinen Gegnern überlassen. Die bulgarischen Gegenentwürfe sind allerdings, sowie die Dinge nun einmal liegen — ebenfalls recht grotesk: Bulgarien fordert das ganze weite Gebiet des mittleren Kriegsschauplatzes mit Egri-Palanka, Kratowo, Schitib, Kotschana und Strumitsa, dann ein großes Stück Land im Westen des Wardar bis gegen Monastir, und endlich eine Linie von Gwogeli nach dem Golf von Orfano. Das ist ein wenig viel, nach diesem zweiten Feldzug. Aber vielleicht nicht unklug, denn auf dem Balkan handelt man gern. Rumänien wird den gut bezahlten Makler spielen.

Verhaftung Danew?

Nach einer aus ferbischer Quelle stammenden Meldung des „Daily Telegraph“ hat die bulgarische Regierung die Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten Dr. Danew angeordnet, der unter der Anklage steht, mit dem ihm zur Verfügung gestellten Geheimfonds Mißbrauch getrieben zu haben. Außer Danew sollen noch verschiedene politische und militärische Persönlichkeiten, die während des ersten Balkankrieges eine Rolle gespielt haben, zur Verantwortung gezogen werden.

Die Haltung der Großmächte.

Der Vorkämpfer einer Großmacht hat dem Konstantinopeler Korrespondenten des „Paris Journal“ erklärt, daß es noch sehr unwahrscheinlich sei, ob die Groß-

mächte überhaupt noch einen Schritt bei der Pforte zur Klärung von Adrianopel unternehmen werden. Am Dienstag erschienen zwei Vorkämpfer und ein Geschäftsträger zum Empfang beim Großwesir, vermieden aber ängstlich, über Adrianopel zu sprechen. Die Konstantinopeler Blätter behaupten, Europa habe endgültig darauf verzichtet, die Türken wieder aus Adrianopel zu vertreiben.

Griechen und Türken.

In Pfortekreisen wird anlässlich des Abschlusses der Verhandlungen mit Griechenland betreffend die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen ausdrücklich betont, daß diese Verträge keine Nachträge zum Londoner Protokoll darstellen, da die Pforte den Londoner Vertrag nicht anerkenne.

Private Meldungen.

Minister Tontschew (der Chef der bulgarischen Delegation) erklärte einem Bukarester Korrespondenten, daß ein Einvernehmen bis Freitag sicher erreicht sein werde. Bulgarien werde in der Kawalla-Frage schließlich nachgeben unter ausdrücklichem Protest im Hinblick auf die endgültige Entscheidung durch eine internationale Konferenz. Dort müsse sich das Schicksal Bulgariens tatsächlich entscheiden und es würden vielleicht auch dann die Bukarester Beschlüsse über die Grenzen mit Serbien eine Änderung erfahren. Tontschew meinte: „Hätten die Serben wirklich gesagt, so wären wir nicht so hartnäckig. Auf keinen Fall können wir die Struma, wie vorgeschlagen, als Grenzlinie annehmen.“

Griechische Meldungen.

König Konstantin hat sich entschlossen, die Front während des Waffenstillstandes nicht zu verlassen. Man befürchtet die Notwendigkeit der Fortsetzung des Krieges. Allseits herrscht die größte Spannung, zumal da die Bevölkerung die Beendigung der Feindseligkeiten herbeisehnt.

Die Türken in Adrianopel.

Die türkischen Militärbehörden arbeiten in Adrianopel Tag und Nacht an der Befestigung und Verproviantierung der Stadt, ohne sich im geringsten um die diplomatischen Verhandlungen zu kümmern.

Die griechische Kriegsbente.

Der griechische Dampfer „Leonidas“ ist im Piräus mit 21 Geschützen, 23 Munitionswagen und 500 Kisten Munition an Bord eingetroffen, die die griechischen Truppen den Bulgaren abgenommen haben.

Die Cholera in Bukarest.

In der Stadt Bukarest sind mehrere Fälle von Cholera festgestellt worden, von denen einer tödlich verlaufen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Vorstand des Bundes deutscher Architekten, den Geh. Baurat Professor Dr. Frenken inachen vertritt, hat jetzt an den preussischen Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, die dem in den Kreisen der Baugewerksmeister bestehenden Bestreben entgegensteht, die Genehmigung zur Führung des Titels Baumeister zu erhalten.

* Eine Novelle zum Militär-Dienstverfassungsgesetz soll nach Berliner Blättern dem Reichstag zugehen. Neue Bestimmungen über die Entlassung derjenigen Kapitulanten werden vorbereitet, die gegen den Verzicht auf den Zivilversorgungschein einen Geldbetrag wählen. Die Heeresverwaltung will diese Neuordnung dem Parlament in Gestalt einer Vorlage zusammen mit dem Etat von 1914 vorlegen. Es sollen hiernach u. a. auch ausstehende Unteroffiziere, die nicht die volle zwölfjährige Dienstzeit haben, künftighin in den Genuß einer verkürzten Dienstprämie von vielleicht 500 Mark nach 6-jähriger Dienstzeit gelangen. Ebenso will man den Fall der älteren Unteroffiziere neu regeln, die erheblich über 12 (und 18) Dienstjahre im Heere verbleiben. Hier von werden insbesondere die Bezirksfeldwebel günstiger als bisher betroffen sein.

Frankreich.

* Ein höherer Offizier fordert in einem von mehreren nationalistischen Zeitungen mitgeteilten offenen Brief die Schaffung eines Kavallerie-Regiments bei der Fremdenlegion. Die Fremdenlegionäre haben sich erst bei den jüngsten Kämpfen in Marokko als die besten Kolonialtruppen in Frankreich erwiesen, denen es jedoch an den notwendigen Ausstattungsabtei-

lungen mangelt. Bei seinem Vorschlag rechnet der Offizier vor allem auf ehemalige deutsche Kavalleristen. Der Offizier schreibt: Wenn ich mich an der Fremdenlegion mit deutschen Deserteuren unterhalte, habe ich oft Leute getroffen, die behaupten, nicht in die französische Armee einziehen zu können. „Ich war Mann oder Husar“, sagen sie, „ich kann keinen Tornister tragen. Aber wenn ich würde ich gern wieder werden.“ Wir werden zahlreiche Kandidaten für die Fremdenlegion, die nicht anwerben lassen, sobald sie erfahren, daß es eine berittene Truppe bei ihr gibt.

England.

* Die in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen erregende Verstärkung der britischen Flotte wird auf den Bermuda-Inseln bekannt gegeben. Das vierte Kreuzergeschwader, bestehend aus den Kreuzern „Suffolk“, „Verward“, „Cashire“, „Monmouth“ und „Hermione“ werden dem Kommando eines Admirals auf den Bermuda-Inseln stationiert und unterstehen nur während der jährlichen Flottenmanöver dem Kommando der Heimaflotte. Stationierung wird vergrößert und das Dock erweitert. Bereits vor zwei Monaten sind diese Erweiterungsarbeiten in Angriff genommen worden. Die „Daily Mail“ weiß noch zu melden, daß ein Regiment Kolonialinfanterie auf Bermuda stationiert wird und alljährlich Schulschiffe den Inseln einen Besuch abstatten sollen.

Holland.

* Nachdem der liberale Führer Dr. Vos endgültig auf das Mandat, ein neues Kabinett zu bilden, verzichtet hat, bleibt für die Lösung der holländischen Ministerkrise nur der Ausweg, vorläufig zur Beibehaltung der Regierungsgeschäfte ein ganz unparteiisches Ministerium zu berufen. Deshalb empfing Königin Wilhelmina den früheren liberalen Minister Staatsrat Dr. Cort van der Linden und vertraute ihm mit der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts, das ist also ein Kabinett, das sich nicht auf eine Mehrheit im Parlament stützt und, weil es nicht den Charakter eines Geschäftsministeriums besitzt, auch politische Vorlagen beantragen kann, ohne daß nach ihrer Erledigung zurücktreten braucht. Dr. Cort van der Linden hat den Auftrag der Königin noch nicht endgültig angenommen, sondern sich Bedenkzeit vorbehalten.

Venezuela.

* Der Expräsident Castro macht augenblicklich die größten Anstrengungen, um die verlorene Regierungsgewalt in Venezuela wieder zurückzugewinnen. Es haben schon Zusammenstöße zwischen Anhängern Castros und Regierungstruppen stattgefunden, die für Castro erfolgreich waren.



gewinnen. Es haben schon Zusammenstöße zwischen Anhängern Castros und Regierungstruppen stattgefunden, die für Castro erfolgreich waren.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

„Na, soll mir mit für seine Landsknecht Sorge“, meinte der französische Sergeant gutmütig. „Wenn mir auch unter verschiedenen Fahnen fechte, ein Herz hat mir sich immer für die Landsknecht bewahrt.“

„Fürs deutsche Vaterland auch, Sergeant?“

„Auch fürs deutsche Vaterland, Kamerad — aber die leidigen Umstände —“

„Ja, die Umstände“, lachte der Regionsfolbat. „Wenn die Deutschen sich nur alle zusammen wollten, dann hätten wir die Franzosen schon aus dem Lande.“

„Still, rätener er mit. Er weiß, daß mein Fürst der Verbündete vom Kaiser Napoleon ist.“

„Dem Himmel sei's geklagt!“

„Na, Ihr und ich, wir können's mit ändern. Also — haltet's Maul und flücht Euch drein. Wenn Ihr mal eppes nötig habt, wendet Euch nur an den Sergeanten Rämmermeier von de Hesse-Darmstädter. Mer habe de Wache drunte im Hof. Und nu behält Gott.“

Der brave Hesse-Darmstädter entfernte sich mit einem breiten Lachen.

Karl aber erkannte zu seiner freudigen Überraschung unter seinen neuen Einbrennern den armen Christian Mumm und Johannes Stödel, den Sohn des Schulmeisters von Rhenhagen. Außerdem waren noch zwei Regionsfolbaten eingetreten.

„Wahrscheinlich, — jetzt ist ja fast ganz Rhenhagen hier im Kloster zum blühenden Herzen versammelt“, rief Johannes Stödel lachend und schüttelte Karl die Hand. „Jetzt wollen wir treu zusammenhalten — wenn uns die Franzosen nur nicht nach Frankreich verschleppen. Auf der Walere soll gerade kein ansehnlicher Aufenthalt sein.“

In diesem Augenblick trat Gessine in der Tracht einer dienenden Schwester des Klosters ein. Neue Begrüßungen und neue freudige Überraschung! Dann sprach Gessine in flüsterndem Tone: „Haltet Euch einige Tage ruhig. Ich habe mit meinem Vater einen Plan zur Flucht verabredet, ist ein Schlosser unter Euch?“

„Ich hab's Schlosser-Handwerk erlernt“, sagte Christian Mumm.

„Gut, hier ist eine Feile. Verbergt sie sorgfältig, wenn ich Euch ein Zeichen gebe, dann durchseilt in der Nacht die Gitter vor dem Fenster.“

„Alle Weiter“, lachte Johannes Stödel, „das wird uns wenig helfen. Wie ich gesehen habe, liegen die Fenster der Zellen alle fast fünfzig Fuß hoch über dem Straßensplan und ein Posten patrouilliert auf der Straße.“

„Ich werde für ein Seil sorgen, an dem wir uns herunterlassen können, den Posten müßt Ihr auf Euch nehmen. Für das andere laßt mich sorgen. Wenn die Darmstädter auf Wache sind, mußes geschehen, dann kann ich frei in dem Kloster aus- und eingehen.“

„Gessine, Ihr seid ein Brachtmädel!“ rief Johannes Stödel und wollte sie umarmen. Lachend wehrte sie ihn ab, warf Karl einen jählich grüßenden Blick zu und entfernte sich.

Eine stürmische, regnerische Nacht wurde zur Ausflucht der Flucht angesetzt. Gessine hatte ein starkes Seil eingeschmuggelt, das in dem Stroh des Lagers Karls verborgen wurde. Gessine wollte die Flüchtlinge auf der Straße erwarten, um ihnen durch den Schrei einer Eule, den sie vortrefflich nachzuahmen verstand, das Zeichen zu geben, daß der Wachposten an der anderen Seite des Gebäudes patrouillierte. Diesen Zeitpunkt wollte man benutzen, um sich an dem Seil rasch auf die Straße niederzulassen.

Christian Mumm hatte mehrere Eisenstücke kunstreich durchseilt. Ein Griff und die Stücke konnten zur Seite gebogen werden.

Die letzte Runde war vorüber. Die Lichter erloschen in dem weiten Kloster und tiefe Ruhe herrschte in dem Gebäude. Nur die Wetterfahne auf dem Dach drehte sich freischend in

dem stürmischen Winde und plätschernd rauschte der Regen nieder.

In atemloser Spannung warteten die Flüchtlinge auf das verabredete Zeichen; Mumm bereits oben auf dem kleinen Fensterbänk lauernd, jeden Moment bereit, die Eisenstücke auseinander zu ziehen und das Seil auf die Straße herab fallen zu lassen, das er an dem Gitter befestigt hatte.

„Der Posten passiert unser Fenster“, flüsterte Christian Mumm. „Er entsetzt sich — jetzt ist er um die Ecke — hört Ihr den Ruf?“

Der heimliche Ruf der Eule klang jetzt ganz in der Nähe. Beide klickten die Eisenstücke, die Christian Mumm mit starker Hand beiseite bog, das Seil rollte herab, ein Augenblick noch und Christian verschwand in der dunklen Dämmerung und glitt an dem Seil auf die Straße nieder.

Als zweiter folgte Karl. Er war noch schwach, nur mit dem Aufgebot aller Kräfte und seiner ganzen Energie vermochte er sich am Seil festzuhalten, aufatmend stand er auf dem Pflaster und wäre zu Boden gesunken, wenn Gessine ihn nicht mit starker Hand gehalten hätte.

Danbar drückte Karl ihr die Hand. Das Mädchen trat die Kleidung eines spanischen Bauernmädchens und reichte Karl einen dunklen Mantel, in den er sich fröstelnd einhüllte.

Johannes Stödel und die beiden Regionsfolbaten glitten jetzt an dem Seil herunter. Ohne alles Geräusch war es jedoch nicht abgegangen. Der Posten war aufmerksam geworden, er eilte herbei und rief ein lautes „Wer da?“ — In demselben Augenblick traf ihn aber auch ein Faustschlag Christian Mums, daß er bestunnslos niedersank. Sein Gewehr klickte bei dem Fall laut auf dem Pflaster.

„Rasch in das gegenüberliegende Haus“, flüsterte Gessine. „Dort wird man uns leicht finden.“ meinte Johannes Stödel.

„Nein, nein — das Haus besitzt einen zweiten Ausgang nach einer anderen Straße! Folgt mir nur!“

Sie eilte voraus und die Flüchtlinge folgten. Aber in der Hast und der Dunkelheit verfehlten die beiden Regionsfolbaten den richtigen Weg.

Aus aller Welt.

Vom Zuge überfahren. Aus **Kotenburg** (Hulda) wird berichtet: Montag Abend um 8 Uhr wurden im Tunnel zu Hönnebach vier Arbeiter vom Güterzug überfahren, drei wurden getötet, einer schwer verletzt. **Ertrunken.** Im Regafluß bei **Reisenberg** ertranken die Witte **Kühlmann** und **Rehner** aus **Berlin**, die zum Besuch im Orte weilten.

Autounfall. Bei **Höbbedon** (England) stürzte ein vollbesetztes Automobil infolge einer falschen Wendung um, als der Wagenführer einem Radfahrer ausweichen wollte. Drei Personen wurden bei dem Unfall getötet, 17 schwer verletzt.

Ueberfallenes Auto. Auf der Landstraße von **Rom** nach **Cortodanzo** wurde unweit dieses Städtchens das Automobil des Bankiers **Parisi** von drei verumummelten Personen angehalten. Die Leute hatten über die Straße einen Baumstamm gelegt, um die Weiterfahrt des Wagens unter allen Umständen zu verhindern. Der Chauffeur schob aber durch eine geschickte Wendung das Hindernis zur Seite und fuhr mit voller Fahrt dem nahen Ziele zu. Jetzt gaben die Verumummelten auf das Automobil drei Schüsse ab. Der Chauffeur, sowie die Tochter und der Schwiegerohn des Bankiers blieben unverletzt, dagegen wurde der Bankier selbst am Arm schwer, seine beiden Enkelkinder leicht verwundet. Die Polizei glaubt den Ueberfall als den Nachhall von Fuhrtnechten eines Holztransport-Unternehmens erklären zu können, das durch den Autoverkehr in dieser Gegend zur Liquidation gezwungen wurde.

Die Pest. Wie aus **Wrest** gemeldet wird, ist dort ein Fall von Pest festgestellt worden. Ein auf dem Dampfer „**Blandon**“, der vor drei Tagen aus **Hongkong** in **Wrest** eintraf, beschuldigter Hilfskoch war unterwegs erkrankt und mußte ins Hospital gebracht werden. Bei der Untersuchung wurden die Krankheitssymptome der Pest erkannt. Der Kranke wurde sofort isoliert.

Abgestürzt. Der Kaufmann und Alpinist **Künzli** aus **St. Gallen** ist an der Dent du **Diabli** im **Waadi** abgestürzt und totgeblieben.

Niuse in der Klemme. König **Albert** hat der Prinzessin **Niuse** von **Belgien** ihre Niuse, ihr 3½ Millionen **Franken** zu verschaffen, damit sie ihre 40 Prozent fordernden Gläubiger befriedigen könne, abgelehnt. Die Prinzessin muß sich mit den 5 Millionen begnügen, die sie in ihrem Erbschaftsvertrag gewonnen hat und wird ihren Gläubigern vorläufig eine geringere Abfindungssumme anbieten müssen, bis sie die Erbschaft der kranken Kaiserin **Charlotte** von **Mexiko** antreten kann.

Immer Grubenbrand. In dem Grubenbrand in der **Caddesgrube** bei **Glaskow** wird noch bekannt: Nur ein einziger Bergmann konnte geborgen werden. Leider wird aber auch an seinem Aufkommen gezweifelt. Die übrigen 22 Bergleute haben ihr Leben eingebüßt. Im Grubenbrand befanden sich 26 Mann im Stollen, als das Feuer ausbrach. Drei von ihnen konnten das Freie erreichen, ehe ihnen der Weg durch den Rauch abgeschnitten wurde. Ein Feuerwehrmann, der seine Kameraden bergen wollte, ist in den giftigen Gasen erstickt. Zwei Rettungsabteilungen stiegen nacheinander sofort nach Bekanntwerden des Unglücks in die Grube. Sie mußten aber wegen der immer stärker werdenden Rauchentwicklung zurückweichen. Eine dritte Abteilung mit Rettungsapparaten konnte schließlich mit vieler Mühe einige Leichen ans Tageslicht schaffen. An der Grubeneinfahrt spielten sich bei der Bergung der Leichen herzerweichende Szenen ab. Eine Frau hat ihre drei Söhne verloren, eine andere zwei Söhne und ihren Schwiegersohn.

Das Urteil in der Krupp-Affäre. In der heutigen Sitzung werden die restlichen **Waldopers** gehalten. Verteidiger **Graf** weist energisch das Wort „**Panama**“ zurück, das mit dieser Kapitale nichts zu tun habe. Die Angeklagten konnten nicht voraussehen, daß ein anderer ihre Angaben mißbrauchen würde und konnten auch nicht den moralischen Schaden für das Ansehen der Firma **Krupp** voraussehen. Gewissensfragen sollen ja die Angeklagten bestrafen werden für das, was der Abgeordnete **Liebknecht** gemacht hat. Der Abgeordnete **Liebknecht** mußte so handeln wie er gehandelt hat, wenn er sich nicht selbst der Gefahr aussetzen wollte, daß ihm nachgesagt wurde, er stehe mit **Krupp** unter einer Dede. (Heiterkeit.) Aber diese armen Opfer auf der Anklagebank sollen nun für alles büßen. Wenn es sich um höhere Vorgesetzten gehandelt hätte, so wäre niemand auf den Gedanken gekommen, daß hier eine Gefahr vorliege. Dann würden auch die Strafen ganz unverhältnißmäßig niedriger bean-

tragt worden sein, als sie jetzt von dem Anklagevertreter beantragt worden sind.

Nach weiteren Ausführungen der Verteidiger zieht sich das Gericht gegen 1 Uhr zur Beratung zurück.

Um 4.40 Uhr verkündet der Verhandlungsführer folgendes

Urteil:

Der Angeklagte **Tilian** wird zu 2 Monaten **Gefängnis** und **Dienstentlassung** verurteilt.

Der Angeklagte **Schlender** zu 4 Monaten **Gefängnis** und **Dienstentlassung**.

Der Angeklagte **Hinft** zu 4 Monaten **Gefängnis** und **Dienstentlassung**.

Der Angeklagte **Schmidt** zu 2 Monaten und 14 Tagen **Gefängnis** und **Degradation**.

Der Angeklagte **Droese** zu 3 Wochen **gelinden Arrest**.

Der Angeklagte **Hoge** zu 42 Tagen **Gefängnis**.

Der Angeklagte **Pfeiffer** zu 6 Monaten **Gefängnis** und **Aberkennung der Befähigung zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf 1 Jahr**.

Außerdem wurden folgende Geldstrafen verhängt: **Tilian** 14 Mark, **Schlender** 240 Mark, **Hinft** 200 Mark, **Schmidt** 90 Mark und **Pfeiffer** 140 Mark.

Vermischtes.

fb. Sonderbare Hochzeitsreisen. Die Flitterwochen eines jungen Paares dauern heute nicht mehr so lange wie in früheren Zeiten; umso mehr erregt es Aufsehen, wenn ein Ehepaar eine längere Hochzeitsreise antritt. So wird die Hochzeitsreise, die das Berliner Ehepaar **Scharlieb** vor einigen Jahren glücklich beendete, an Länge sicherlich einen Rekord aufstellen: die Reise dauerte nämlich drei Jahre und führte um die ganze Welt. In der Zwischenzeit waren sie die Kleinsten von 100 000 Mark los geworden; dafür lebten sie aber nicht allein, sondern in Begleitung zweier Babys, zweier Aunen und eines Bergs von Spielwaren zurück. — Et was eigentümlich und weniger lustig verlief die Reise, die ein Kaufmann in **Söderland** an seinem Hochzeitstag antreten mußte. Er verließ nämlich verärgert seinen Anwalt, daß er verhaftet, dem Polizeirichter mißtraut sei, nicht weniger übermütigen Frau vorgeführt und trotz der flehentlichen Bitten zu einem sofort vollstreckbaren Monat **Gefängnis** verurteilt wurde. — Noch tragischer als diese Hochzeitsreise ins **Gefängnis** war die Reise, die der Kapitän **Andrews** mit seiner jungen Frau am Hochzeitstag antrat. Es ist dies derselbe **Andrews**, der sich dadurch einen Namen gemacht hat, daß er mehrmals den **Atlantischen Ozean** in einem Kahn überquerte. Er schiffte sich auch mit seiner Braut in **Atlantische City** ein, um auf einer solchen Ruffschale Europa zu erreichen. Sein Fahrzeug war ein einfaches Ruderboot, vier Meter lang, sechzig Zentimeter breit. Es hatte allerdings noch einen kleinen Mast und ein winziges Segel für den Fall, daß günstiger Wind kam. Jemand, welcher Rettungsgrübel oder sonstige Gegenstände, die im Falle der Not hätten dienen können, wurden nicht mitgenommen. Als Ballast dienten die paar Konservenbüchsen, die für Mundvorrat mitgenommen worden waren. **Andrews** hatte die Barke schon mit einem ominösen Namen versehen; er hieß sie „**Düsteres Geheimnis**“ und es blieb in der Tat ein düsteres Geheimnis, weshalb die beiden Eheleute von Wind und Wellen verschlagen worden sind. Man hat seit ihrer Ausreise nie wieder etwas von ihnen gehört.

fb. Erlauchtes vom fünf Uhr Tee. Dame A.: Sie wissen doch, mein Mann ist so fürchtbar nervenleidend. Glauben Sie, daß ich den Doktor dazu bringe, eine Seereise zu verordnen? — Dame B.: Was haben Sie davon, wenn er Ihrem Mann eine Seereise verordnet? — Dame A.: Ach, Unfuss, wer redet denn von meinem Mann? Mir soll er sie verordnen!

fb. Billige Kohlen! Die Hausfrauen wollen durchaus immer billiger einkaufen. Dabei können sie zuweilen aber auch arg hereinfallen, wie es einer braven Portiersfrau in **G.** Stadt ergangen ist. Sie wollte die Kohlen ganz billig haben, viel billiger, als sie der Kohlenhändler liefern konnte. Nachdem ihr alle seine Angebote zu teuer erschienen waren, zeigte er ihr schließlich einen großen Sack Kohlen, den er ihr für eine Mark verkaufen wollte. Mit diesem Preise scheint die Frau endlich einverstanden. Zufällig hatte ein vorübergehender Polizeist das Gespräch der Beiden mitanhört und

Schoß und hüllte ihn sorglich in eine Dede ein. Nach einigen Johannes Stödel und Christian Mummie folgten der kleinen Führerin. Glücklich erreichten sie die andere Straße, eine kleine finstere Gasse, welche sie bald an die Stadtmauer brachte, die hier durch die mehrfachen Beschießungen demoliert war, so daß sie leicht übersteigen konnten.

Nach durchschleichen man den breiten Graben, kletterte an der anderen Seite empor und befand sich zwischen Felsen und niedrigen Zäunen, welche die Gärten der Vorstadt einfriedigten.

Entsetzt von dem hastigen Lauf stand man still. Da erblickte man ein riesiges Gittergitter und eine große, gitterartige Mauer, die auf die Flüchtlinge zu. „Haltet die Dämonen!“ riefen einige Männerstimmen in spanischer Sprache und die Gefährten der Männer tauchten aus dem Dunkel auf, indem sie drohend ihre Mittel schwenkten.

Gefine ging ihnen entgegen. „Wir sind keine Diebe, guten Leute“, sagte sie. „Ruft die Hunde zurück!“

„Wer seid Ihr — was wollt Ihr?“ tönte es zurück. „Wir sind englische Soldaten, die eben aus der Gefangenschaft entflohen sind.“

„Engländer? — Hallo, das ist etwas anderes! Dann mögt Ihr frei davonlaufen. Zuan“, rief dann dieselbe Stimme, „nehmt die Hunde zurück, sie machen ja einen Höllenlärm und alarmieren noch die Wache.“

Es waren einige Gärten, auf die man gestoßen war, und die Flüchtlinge, ihre Gärten sollten geplündert werden. Jetzt zeigten sie sich von großer Freundlichkeit, führten die Flüchtlinge in ihre versteckt liegenden Höhlen, bewachten sie mit Wein und Früchten und wiesen ihnen den nächsten Weg zu dem Walde, in dem, wie Gefine sagte, ihr Vater mit seinem Wagen wartete.

Nach einständigem Marsche erreichte man dann den Wald, durch den sich die große Heerstraße hinzog. Karl vermochte sich kaum noch aufrecht zu erhalten. Zum Ende erschöpft sank er auf den Boden des wädrigen Hans Heinrich Allerlamp nieder; Gefine bettete sein Haupt in ihren

wunderte sich, wie der Händler in der Lage ist, seine Kohlen so billig zu verkaufen. Er läßt eine Untersuchung bei ihm vornehmen und dabei stellte sich heraus, daß in dem Sack mit den billigen Kohlen vorwiegend Kieselsteine enthalten waren. Er habe das getan, um der Portiersfrau „mal ordentlich eins auszuteilen“, erklärte der Kohlenhändler auf Befragen, und schließlich sei das ja auch kein Unrecht, denn er habe ihr ja „Steinkohlen“ verkauft. Man klärte ihn daraufhin auf der Polizei etwas gründlich über seine Pflichten auf und er ließ gütwillig den schon geschlossenen Handel wieder zurückgehen. Immerhin sollen aber die „Steinkohlen“ auf die Portiersfrau einen heilsamen Einfluß ausgeübt haben.

Trinkgefäße in früheren Zeiten.

Unsere Zeit hat viel Extravaganzen beseitigt; wir sind aber auch viel nüchterner als unsere Vorfahren geworden; statt der prunkvollen Kleider früherer Tage tragen wir jetzt unauffällig geschnittene Anzüge, statt der kunstvollen Trinkgefäße in früheren Zeiten trinken wir jetzt aus Gläsern oder Krügen, von denen eins wie das andere aussieht.

Das war vormals ganz anders. Die **Becher** und **Polale**, die die burschtigen **Kehlen** des 16. Jahrhunderts labten, zeigten doch noch eine Eigenart und je wunderlicher so ein Trinkgefäß aussah, desto lieber war es dem Zecher, desto mehr schätzte er den **Becher**, **Polal** oder **Pumpen**, aus dem er trank. Da gab es keinen Gegenstand, sei es der Natur oder des Kunsthandwerks, der nicht einmal Modell zum Trinkgefäß gefunden hätte. Mit Recht schreibt ein Schriftsteller jener Zeit ein wenig spöttisch: „Heutigen Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Schreibzeugen, Büchsen, aus Stiefeln und Weintrauben, aus Mönchen und Nonnen, aus Affen, Pfauen, Straußen, Schwänen und anderem Tierzeug usw.“ — Daß diese Bemerkung nicht übertrieben ist, möge das folgende Beispiel dartun: Der Goldschmied **Albrecht Kraus** fertigte in **München** ums Jahr 1650 „ein vast schönes Trindgeschirr, vorstellend einen **Tannenapfen**“ an. Vom Goldarbeiter **Johann Wilhelm Hahn** in **Schweinfurt** hören wir, daß er sich Zeit seines Lebens besonders mit der Herstellung von eigenartigen **Bechern** beschäftigt habe. Eine seiner Erfindungen war auch der **Polal** mit **Schließarten** und **Mechanismus**. Auf hohem Fuße ruhte die ziemlich plumpe **Polalform** des **Bechers**; am Kranze befanden sich sechs runde **Öffnungen**; diese Löcher waren die **Mündungen** kleiner **Pistolenläufe**, die sternförmig zusammenkamen und in einer sogenannten **Schwanzgabel** endigten. Wurde nun aus dem **Becher** eine **Gesundheit** getrunken, so entluden sich mittels eines hinreichend angebrachten **Mechanismus** die sämtlichen sechs **Pistolenläufe** und spielten so den **Tisch** zum **Prost** auf.

Ähnliche Spielereien waren auch anderwärts, wie überhaupt in jener Zeit vielfach beliebt; einen ähnlichen **Gesundheitsbecher** besaß um 1675 auch ein **Berliner Ratsherr**. Da bestand der **Mechanismus** darin, daß eine kleine **Rindertrompete**, die unsichtbar angebracht war, einen **Posaunenton** nach der ausgebrachten **Gesundheit** erklingen ließ. In mechanischen Spielzeug in Verbindung mit Trinkgefäßen, die heutzutage kaum mehr unsere **Allerjüngsten** erfreuen möchten, hatten damals die **Erwachsenen** eine schier unbändige Freude.

Es sei noch an das köstliche **Gefäß** eines **Büchsenmacher** erinnert; im Fuße von dessen Lieblingspolal befanden sich seine **Kamraden**, die durch **Uhrwerk** ausgezogen werden konnten und dann vier kleine **Küchlein** unter dem Fuß des **Polals**, der eine **Jungerfrau** darstellte, in **Bewegung** setzten. Stellte man den **Polal** dann auf die **Tafel**, so fing er urplötzlich zum **Ergötzen** der **Tischgesellschaft** an davonzuschweben.

Das köstlichste und wunderbarste aller jener mechanischen Trinkgefäße aber war der **Polal**, den der deutsche Kaiser **Ferdinand I.** dem **Sultan Soliman** schenkte. Dies **Prunkstück** stellte alles andere in den Schatten. Es war aus reinem **Gold** gearbeitet und reich mit **Edelsteinen** verziert, dabei von solcher **Schwere**, daß zwei Männer es kaum heben konnten. Im Innern des **Gefäßes** nun war ein **Uhrwerk** angebracht, das die **Stunden** schlug und gleichzeitig den **Lauf** der **Sonne** und den **Wechsel** des **Mondes** dem **Beschauer** anzeigte.

Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts verschwand diese **Mode** aber allmählich und man lehrte zur **Einfachheit** zurück, der wir noch heute huldigen. **AW.**

Die **Maultiere** fielen in einen gemächlichen **Trab**. Sie waren von der nächtlichen Fahrt erschöpft und selbst die **Peitsche** **Hans Heinrichs** vermochte sie nicht mehr zu rascherem **Laufe** anzutreiben.

Jetzt näherte man sich einem kleinen **Dorfe**. Vorsichtig hielt **Hans Heinrich** an und **Gefine** mit **Johannes Stödel**, der ebenfalls der spanischen Sprache etwas mächtig war, begab sich ins **Dorf**, um die **Stimmung** der **Einwohner** zu erkunden. Aber schon nach kurzer Zeit erschienen sie am **Eingang** des **Dorfes** wieder, begleitet von den **Einwohnern**, welche die **Flüchtlinge** mit dem **lauten Ruf**: „Es leben die **Engländer!**“ begrüßten. Wie im **Triumph** wurden sie in das **Dorf** geführt und reichlich bewirtet. Dann spannte man zwei **frische Maultiere** vor den **Wagen** und fort ging es in **raschem Trab** den **englischen Vorposten** entgegen, die man gegen **Abend** erreichte.

Gefine und der alte **Hans Heinrich** wurden wie **Helden** gefeiert und mit **Witten** bedacht, doch bei der **Armut** zu bleiben. Aber **Hans Heinrich** schüttelte den **grauen Kopf**. „Es ist Zeit, daß wir heimkehren, auch in **Deutschland** beginnt es zu **regnen** und da möchte ich doch gerne dabei sein“, sagte er mit **breitem Lachen**. „Morgen früh fahren wir, **Kinder**. Soll ich die **Heimat** grüßen?“

„Ja, ja, **Hans Heinrich**, grüßt die **Weser**, grüßt unsere **Heimatberge**! Wir kommen bald nach und dann wollen wir die **Franzosen** aus dem **Land** treiben!“

Karl saß in einem **Mantel** gehüllt an einem **Birnenbaum** und blickte mit **traurigen** **Sinnen** in die **Flamme**. Neben ihm stand **Gefine** und sprach leise auf ihn ein.

„Daß mich fortziehen, **Karl**“, sagte sie mit **halb erstirter Stimme**. „Wir haben beide noch unsere **Lebensaufgabe** zu **erfüllen**.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 8³⁰ Uhr 3. Amt für Math. Thaler.
Samstag 8³⁰ Uhr 3. Amt für Suf. Schild.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 8. August.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 30 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatausgang: 9 Uhr 00 Minuten.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heut. Nummer ist ein Extrablatt der Fa. Gebr. Baum in Höchst a. M. über deren Serienverkauf beigelegt, das wir besonderer Beachtung empfehlen.

Bereins-Nachrichten.

Militärverein. Nächsten Sonntag den 10. August Nachm. 1 Uhr Versammlung im Vereinslokal „Hirsch“. Tagesordnung: Bericht über das Kreis-Kriegersfest. Um zahlreiches sowie pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Vergnügungsverein Edelweiß. Samstag 9. Aug. abends 9 Uhr Zusammenkunft zum Scharschießen im Karthäuserhof.

Arbeitergesangsverein „Freisch Auf“. Nächsten Sonntag den 10. August nachmittags 4 Uhr eine wichtige Generalversammlung im Kaiserhof. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Karnerverein. Die Mitglieder werden gebeten, Sonntag den 10. Aug. pünktlich zu erscheinen, wegen Besprechung eines großen Ausfluges.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Dienstag und Freitag Abends 8¹⁵ Uhr Unterricht für Anfänger in der Grabenstraße.

Kath. Arbeiterverein. Jeden Samstag Abend Gesangsstunde im „Schützenhof“.

Arbeitergesangsverein „Freisch Auf“. Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singstunde im Kaiserhof.

Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im Kaiserhof.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 9 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Gesangsverein „Viedertanz“. Jeden Montag Abend pünktlich 9 Uhr Singstunde im „Taunus“. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8¹⁵ Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.

Gesang-Verein „Sängerbund“

Sonntag, den 10. August cr., von nachmittags 4 Uhr ab, im

Garten des „Karthäuser Hofes“

Garten-Konzert

verbunden mit
Gesangsvorträgen und Tanz.

Von mittags 12 Uhr ab
Preisgelein,

wobei äußerst wertvolle Preise zur Verteilung kommen.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Wir suchen zur Ausbildung als

Giesser

für Closets und Waschtische
kräftige und intelligente Leute im Alter von 25—36 Jahren zum sofortigen Eintritt unter günstigen Lohnverhältnissen. Meldungen beim Portier.

Diamant-Steingut-Werke Frankfurt am Main
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Ein schönes sauberes

Zimmer

an anständigen Herrn zu vermieten.

Näheres Expedition.

Kopfkrämpfe

mit Brot, vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist. Patentausstellung
geschützt.
Nr. 75198. Geruchlos u. farblos. Heiligt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert Haarwuchs, verhilft Zussag v. Par. Wichtig f. Schulkinder. Preis v. 1.00 Mk. 1.00 u. 2.50 in den Drogerien und Apotheken.
Depot: Drogerie Schmitt.

Keine Ratte, keine Maus

bleibt leben. Legen Sie Aderlon aus. Wirkung frappant, 2 50 u. 100 Pf. Nur bei: Heint. Schmitt, Drogerie.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rösiges, jugendliches Aussehen u. schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferdseife

(die beste Vaseline-Seife)
Stud 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Tada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 60 Pf. in der Apotheke.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährsalzreich! wohlschmeckend!

— Pfundpaket 70 Pf. —

Krafttrunk / Nährsalz-bananenkakao

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—

— Tausende trinken und loben beides —

Erhältlich in Drogerien u. Kolonialwarend.

Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.

Quieta-Werke Bad Dürkheim.



Haus mit Scheune und Stallung

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. Expedition.

K. Weil Ww.

Einkaufszentrale Vog. & Soherz für ca. 80 Zweig-Geschäfte Flörsheim am Main, Grabenstraße 20.
Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Vorteilhaftes Angebot!

Arbeiter-Anzüge in blau Leinen. — Jacken u. Hosen, auch einzeln.

Vieberhemden zu Mk. 1.75, 2.—, 3.—.

Normalhemden m. und o. farbiger Brust v. 2.50—5.—

Unterhosen in Normal von Mk. 1.60—4.50

Unterjacken, normal von Mk. 1.05—2.50

Socken in Wolle und Baumwolle zu 35, 43, 58, 73 Pf. bis Mk. 1.60

Strümpfe in Wolle und Baumwolle zu Mk. 1.—, 1.30 bis 2.50.

Hosenträger.

Kragen, Vorhemden u. Manschetten weiß und farbig.

Alles in schöner Auswahl und in allen Qualitäten.

Lager in allen Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren.

Schirme

für Damen und Herren.

Bin zum Königlichen Notar ernannt.

Sprechstunden in Flörsheim:

im Taunus

jeden Dienstag Nachmittag von 5—7 Uhr.

Hochheim, den 18. Juli 1913.

Dr. jur. Doessler,

Rechtsanwalt.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buchbinderien, sowie die Expedition d. Blattes):

Rassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1914. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4. geh. — Preis 25 Pf. Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben jeden Monat noch ein spezielles Kart-Verzeichnis mit Bezeichnung ob Vieh, Acker- oder Pflanzensorten, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Bittensagen, Bauernregeln, Zinskalender, vaterländische Gedichtsammlungen über Haus- und Landwirtschaft, den während der Trübsalzeit, — Haus- und — Entschuldig. und Anerbieten — sowie unter „Aber ei“ belehrende Beiträge von allgemeinm Interesse u. c. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1914. Eine hübsche Erzählung aus dem Leben des Erzherzogs Stephan von Wilh. Wittgen. Eine Fahrt nach der Wasserlande von W. Knapp. Zwei weitere Vorfälle, von einem erzählt, der nicht genannt sein will. Dünungsversuche von Landwirtsch. Lehrern H. Küpper, Gasse, Karl Heinz Hill, eine Schönbetrachtung. Der Stotterige, eine Erzählung aus dem Leben von Heinrich Naumann. Christian Fürchtegott Klopke eine Schülergeschichte von Rudolf Diez. — Jahresüberblick — Zum Titelbild. — Vermischtes. — Nützliches für Haus- u. Humorisches (mit Bildern), außerdem mannigfaltiger Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

? Warum ?

quälen Sie sich so lange mit Ihren schlechten Zähnen. Sie ruinieren dadurch nicht nur Ihren Magen, sondern Ihre ganze Gesundheit. Ein Besuch in meinem Atelier wird Sie von der Wichtigkeit Ihrer Angst vor dem Zahnziehen überzeugen. Ich bin in der Lage, tranke und schmerzhaft Zähne in fast allen Fällen schmerzlos zu entfernen. Gebissen in allen Preislagen. Garantie für tadellosen Sitz. Spezialität Kronen- und Brückenarbeiten, sowie Stützabzahn u. kunstvolle Plomben.

Zahnatelier „Volkswohl“

Flörsheim, Koberstraße 11, gegenüber dem Krankenhaus.

Sprechstunden von 8—12 2—7 Sonntags v. 8—1.

Für ärmere Kinder freie Behandlung.

Ehe Sie

nach Mainz gehen um Schuhwaren zu kaufen, suchen

Sie es doch hier, da

werden Sie finden

daß in dem

Schuhwaren

Lager von Joh. Land 4., Hauptstraße 29, alles da

Große Auswahl, gute Qualitäten,

billigste Preise

und reelle Bedienung.

Ein Versuch überzeugt

und

Sie sparen

Geld.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.

Spezial-Abteilung.

Fertige Betten, Bettstellen und complete Schlafzimmer, Eiserne Kinderbettstellen in grosser Auswahl, Bettfedern u. Daunen bewährte Qualitäten.

Matratzen in Rohhaar, Kapor, Wolle und Seegras in bester Verarbeitung werden in eigener Polsterei hergestellt.

Reinigen von Bettfedern in eigener Anlage. — Complete Wohnungs-Einrichtungen.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.